

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 2

Artikel: Freiwirtschaftslehre? : II
Autor: Walter, Emil J. / Lippert, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch andere ethische Systeme oder Anschauungen, als die es dogmatische Religionen sind, im Laufe der menschlichen Entwicklung an deren Stelle treten könnten. Aber an die Stelle der alten, morschen Stützen von Religion und Moral ist in Russland nichts anderes gesetzt. Kultur aber ist nicht möglich, ohne die seelischen Kräfte, die im Volke schlummern, und selbst die hervorragendste «Intelligenz» wird ein hohler Fassadenbau sein, wenn nicht seelische Triebkräfte dem Ganzen sinnvolles Leben einhauchen. So ist auch «Religion» im weitesten Sinne unabwendbare Bedingung für eine Kultur, wie diese auch ohne sittliche Prinzipien, ohne menscheitsumfassende Ethik nicht gedacht werden kann. Sie gehören zum «Glück» der Gesellschaft wie des Einzelwesens und sind die Grundlagen der übrigen kulturellen Äusserungen: von Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Um diese Gebiete aber geht es heute in Russland genau so ärmlich zu wie im Hinblick auf neuartige religiöse und ethische Ideen. Diese finden eine begrenzte Pflege in den russischen Freidenkerorganisationen, die aber einstweilen genug zu tun haben, die alten Anschauungen auszurotten und sich um positive Bildungen wenig kümmern. Die Kunst ist keine selbständige kulturelle Äusserung mehr, sondern Anschauungsunterricht zur Heranbildung klassenbewusster Proletarier, die Wissenschaft, soweit sie nicht — wie meistens — technischer Art ist, führt im Schlepptau der Parteidoktrin ein unfreies und unfrohes Dasein, die Philosophie endlich, die «den Bau der Welt zusammenhält», solange es nicht «durch Hunger und durch Liebe» geschieht, fehlt fast vollständig, da sie ja auch als erste das freie Denken voraussetzt, das es in Russland nicht gibt.

Es scheint im Augenblick müssig, zu untersuchen, ob sich die Erkenntnis von diesen Dingen irgendwann einmal in der neuen sozialistischen Welt durchsetzen wird. Es soll mit der Feststellung der russischen «Kulturlosigkeit» auch keineswegs verkannt werden, dass etwa Ansätze zu einer neuen, «kollektivistischen» Ethik vorhanden sind. Diese Ansätze spiegeln sich vielmehr deutlich in einem neuen «Recht» wieder. Aber der hohe Gedanke einer sittlichen Selbständigkeit des Menschen fehlt vollkommen, die sittlichen und rechtlichen Anschauungen sind noch weit abhängiger von dem neuen «Gott», dem Staat, als früher von dem alten Gott, der Kirche. So sehr uns deshalb unsere sozialen Empfindungen nötigen, den Willen einer gerechteren Verteilung der Güter in Russland anzuerkennen, können wir uns doch nicht mit der Ideologie der neuen Welt im Osten in innerer Übereinstimmung befinden, solange die Abdrosselung der individuellen und kollektiven Geistigkeit andauert.

Nach Anschauungen der Russen ist das Schicksal der «bürgerlichen» Welt nach geschichtlichen Gesetzen unentrinnbar.

Tochter nicht taufen lassen, können Sie nichts bekommen, es sei denn, Sie lassen Ihr Töchterchen taufen...»

«Nein, wegen 2 Zentner Kohlen nicht...»

Der Kirchenbeamte hatte sofort die Situation erkannt und bot dem Wohlfahrtserwerbslosen für die Seele seines Töchterchens zwanzig Zentner Briketts.»

Teure Kirchenreklame.

D. F. V. Als der als kirchlicher Wanderredner bekannte Kaplan Fahsel kürzlich in Stuttgart einen Vortrag halten sollte, bekam er die Nachricht, dass der Saal für die Besucherzahl nicht ausreichte, und eine Parallelversammlung stattfinden müsse. Kaplan Fahsel erhöhte darauf sein Honorar für den Abend von Mk. 800.— auf Mk. 1500.—, ging aber dann nach einigem Handeln auf Mk. 1350.— herunter. Dieses Honorar erhielt er auch ausbezahlt. In einem jetzt schwebenden Prozess versucht nun der Veranstalter, einen Teil des Geldes zurückzubekommen. Wir sehen daraus, dass heute kirchliche Vertreter den Mammon auch sehr zu schätzen wissen.

Von der Papsburg in Avignon.

Die Kunde, dass Vassel, der Oberwärter des einstigen Palastes der Päpste in Avignon, plötzlich einem Schlaganfall erlegen ist, wird ungezählte Besucher dieses Monumentalbaues in allen Teilen der Welt nicht unberührt lassen. In der Tat war Vassel nicht nur in seiner Heimat eine populäre Erscheinung, sondern auch ein Original, dessen sich jeder erinnern wird, der einmal Zeuge seiner ebenso

Es bedeutet Untergang. Und sie mögen mit sehr viel Einschränkungen recht haben; denn es scheint, dass der Abend über das alte Europa heraufdämmert. Aber Russland ist keine Lösung der gesellschaftlichen Probleme, es ist nur der Ansatz zur Lösung einer Teilfrage, nämlich der ökonomischen Bedürfnisbefriedigung. Nicht ein Ueberwiegen der Gesamtheit über den Einzelnen, wie in Russland, noch eine Herrschaft Einzelner über die Gesamtheit, wie sie bei uns trotz aller formalen Demokratie besonders im Wirtschaftsleben immer noch vorherrschend ist, sind Lösungen, die uns befriedigen, sondern das Ziel bleibt vielleicht über diese beiden Wege: Zusammenklang der sozialen Ordnung mit einer freien und sittlichen Persönlichkeit des Menschen.

Es bedarf keiner Frage, dass dieser Zusammenklang in Russland nicht vorhanden ist. Er ist selbst dann nicht zu finden, wenn wir die schwarze Brille abnehmen, durch die der Westeuropäer Russland zu sehen meistens gezwungen ist. Aber das Beispiel Russlands, das einen neuen Weg einschlägt, sollte uns nicht ungerührt lassen, und uns anhalten zur Besinnung auf grössere Zusammenhänge und Ziele, als es die kleinen politischen Stänkereien der Gegenwart sind. In jeder Krise steckt der Keim zur Gesundung. Wenn wir uns aufraffen und die grossen Eiterherde ausstechen, wird auch Europa wieder genesen.*)

Freiwirtschaftslehre?

Von Emil J. Walter.

II.

Um nun unsere Behauptung, dass die gegenwärtige Absatzstockung tatsächlich eine Folge der Ueberproduktion ist, zu belegen, greifen wir ein einzelnes Marktgebiet, den Weizenmarkt, heraus. Vom 1. August 1930 bis 31. Juli 1931 belief sich der Weizenimport nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Institutes in Rom auf 172 Millionen Doppelzentner gegenüber 143,5 Mill. im Vorjahr. Das Mehr der Einfuhr entfällt vor allem auf Frankreich, Italien und Grossbritannien. Wir sehen — da der Weizenimport immerhin angeht einen Masstab für den Absatz des Weizens ergibt — im Krisenjahr 1930/31 gegenüber 1929/30 in gewissen Gegenden eine Vermehrung des Absatzes aus den überseeischen Produktionsgebieten. Trotzdem beliefen sich die sogenannten «sichtbaren» Weizenvorräte (sichtbare Weizenvorräte sind in öffentlichen Elevatoren und Lagerhäusern gelagerte Vorräte, die wirklichen Vorräte dürften noch wesentlich grösser sein) in den letzten Jahren auf folgende Summen (in Mill. q):

*) Wir machen aufmerksam, dass die Ansicht des Verfassers nicht in allen Stücken unsere Auffassung ist. Die Red.

sachkundigen wie bisweilen launigen Kommentare bei der Führung durch das mittelalterliche Steinlabyrinth der Papstburg gewesen ist. Selbst ein eifriger «fêlibre» und Verehrer Mistral's, wusste Vassel durch Zitate aus der provenzalischen Dichtung und saftige Anekdoten aus dem Volksleben zu ergötzen, ja, wenn er es mit Pilgern von der Fontaine de Vauluse zu tun hatte, auch durch Proben der Muse Petrarca's. Nach seiner Fassung, wie er gelebt hat, ist Vassel auch gestorben. Persönlich ein Freidenker, hat sich dieser langjährige Hüter des Palastes der Päpste, in deren Geschichte er sich so gut auskannte, ohne kirchlichen Beistand begraben lassen.

Literatur.

«Die Stimme der Vernunft» nennt der Deutsche Monistenbund vom 1. Januar ab seine Monatsschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Lebensgestaltung, um auch damit zu bekunden, dass er seinen verbandsmässig engen Charakter aufgegeben hat und seine Anhänger unter allen denen sucht, die gleich ihm verantwortungsbewusst an einer vernünftigen Gestaltung des Lebens mitarbeiten wollen. Demgemäss wird sich «Die Stimme der Vernunft» mehr als das bisherige Organ des Deutschen Monistenbundes auch mit den soziologischen Problemen der Gegenwart beschäftigen, ohne die weltanschaulichen zu vernachlässigen. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift, die auch äusserlich in einem veränderten, geschmackvollen Kleide auftritt, enthält einen «Aufruf zum Schutze der menschlichen Vernunft» von dem kürzlich verstorbenen Wiener Soziologen Rudolf

1. Sept. 1928	40
1. Sept. 1929	80,2
1. Sept. 1930	82,2
1. Sept. 1931	108,7

Und die Weizenernte der nördlichen Halbkugel betrug (in Mill. q):

1925	698	1929	718
1926	716	1930	780
1927	754	1931	735
1928	812		

Damit haben wir den zahlenmässigen Beleg*) für die Existenz einer Ueberproduktion in Weizen gebracht, denn die Vorräte, die nahezu den Betrag der jährlichen Weizenverschiffung erreichen, müssen naturgemäss katastrophal auf die Preise drücken.

Nicht besser ist eine zweite Behauptung der Freigeldleute, dass nämlich die Krise einfach durch Einführung einer sogenannten stabilen Indexwährung zu beheben sei. Die Einführung der stabilen Indexwährung hätte in zwei Schritten zu erfolgen: 1. Abkehr von der Goldwährung durch Uebergang zu reiner Papierwährung. 2. Regulierung des Notenumlaufes entsprechend den Schwankungen des Indexes der Grosshandelspreise. Dass die Aufgabe der Goldwährung doch keine so ganz harmlose Angelegenheit ist und speziell bei einem grossen Lande wie Grossbritannien von sehr nachteiligen Folgen begleitet wird, zeigt die Gegenwart und wird die Zukunft der englischen Wirtschaft noch deutlicher zeigen. Die Folge des englischen Experimentes ist zunächst ein wildes Schwanken des Pfundkurses, dem durch Regulierung der zirkulierenden Notenmenge überhaupt nicht beizukommen ist. Es ist ja eine altbekannte Erscheinung, dass bei einer Inflation die Entwertung der Währung der Vermehrung des Notenumlaufes vorausleitet. Durch das Abgehen von der Goldwährung überantwortet man das Schicksal der nationalen Währung dem Spiel der internationalen Spekulation auf Grund der Entwicklung der Zahlungsbilanz.

Die schweizerische «Freiwirtschaftliche Zeitung» hat die Entwicklung in England mit folgendem Erguss begrüsst: «England hat seinen Goldladen geschlossen, d. h. die Goldeinlösungspflicht der Bank von England aufgehoben. Die lächerliche (!) Einrichtung der Goldwährung hat sich wieder einmal als wertlos erwiesen.» Vielleicht haben der Freiwirtschaftlichen Zeitung die englischen Wahlen mit ihrer Niederlage der Arbeiterpartei gezeigt, dass es sich bei der Aufhebung der Goldeinlösungspflicht doch nicht nur um eine Kleinigkeit handelt. Naiver könnte man seine Einsichtslosigkeit in die wirtschaft-

*) Ganz entsprechende Zahlen lassen sich für Baumwolle, Wolle, Silber, Kautschuk etc. erbringen.

Goldscheid, ferner Aufsätze von Dr. Schenkel, Pfarrer in Stuttgart-Zuffenhausen: «Kampf oder Frieden?», Professor Baege-Jena: «Die soziologische Funktion der Naturwissenschaften in der kapitalistischen Gesellschaft», Dr. Schönfeld-Wien: «Zur Psychologie der Reaktion», Professor Riemann-Leipzig: «Humanität und deutsches Gemüt», Professor Schmidt-Jena: «Ein neuer Ignorabimist» und Dr. Theilhaber-München: «Kirche und Recht», sodann kleinere Mitteilungen «Kreuz und quer durch den Kulturkampf» und Rezensionen neuer Bücher.

Schriftleiter ist Prof. Dr. Heinrich Schmidt-Jena. «Die Stimme der Vernunft» ist zu beziehen durch die Post, die Buchhandlungen und durch die Geschäftsstelle des Deutschen Monistenbundes, Hamburg 36, Postschliessfach 322.

J. J. ROUSSEAU: *Die Krisis der Kultur*. Die Werke ausgewählt von Prof. Paul Sakmann. (Kröners Taschenausgabe Bd. 85, Alfred Kröner Verlag, Leipzig). XLIII und 355 Seiten Oktav. In Leinen M. 3.75.

Was soll uns heutigen Atheisten J. J. Rousseau noch zu sagen haben? Stand er nicht auf dem äussersten rechten Flügel des damaligen Deismus und riss ihn nicht manchmal seine mystisch-irrationalen Religiosität hinüber auf das Gebiet des eigentlich christlichen Dualismus? War er nicht Psychopath? Das mag ja alles wohl zutreffen — und trotzdem haben wir an ihm eine Dankeschuld zu erfüllen. Gerade weil wir ihm die Anerkennung eines systematisch einheitlichen Denkens versagen müssen, sind wir nicht erstaunt, in seinen Werken verstreut neben sehr religiösen «Anfechtungen»

lichen Gesetze nicht dokumentieren, als dies durch den zitierten Satz der «Freiwirtschaftlichen Zeitung» geschehen ist. Die kommenden Monate werden deutlich genug die Tatsache belegen, dass vor allem auch die schweizerische Volkswirtschaft durch die englische Währungskrise schwere Schädigungen erlitten hat. Auch der englische Gewährsmann der schweizerischen Freigeldler, Keynes, wird in mancher Hinsicht seine Hefte revidieren müssen, wie er dies in seinem Leben ja schon so oft getan hat.

Es gibt Theorien, die auf dem geduldigen Papier sich recht gut ausnehmen, sich aber mit der Wirklichkeit nur schlecht vertragen. Was bedeutet eine dauernde Entwertung des englischen Pfundes für die englische Volkswirtschaft? Für die Industriellen eine Senkung der Produktionskosten, weil bei dem grossen Importbedarf Englands an Lebensmitteln die Pfundentwertung von einer entsprechenden Steigerung der Lebensmittelpreise — allerdings in einem gewissen zeitlichen Abstand — gefolgt sein muss. Da aber die Löhne dieser Preissteigerung noch langsamer nachfolgen werden, bedeutet die Pfundentwertung eine Senkung der Reallöhne der englischen Arbeiterschaft um 15—20 Prozent. In entsprechendem Betrage werden alle Renteneinkommen verringert, was an und für sich volkswirtschaftlich nicht schädlich wäre, aber durch direkte Besteuerung zweckmässiger erreicht werden könnte. Was die Gläubiger verlieren, gewinnen die Schuldner. Aber letzten Endes bedeutet die englische Pfundentwertung nichts anderes als einen indirekten Lohnabbau.

Setzen wir nun voraus, die Einführung der Papierwährung sei erfolgt. Dass eine Papierwährung auf internationaler Basis (z. B. vom Völkerbund herausgegeben) an Stelle der nationalen Goldwährungen treten könnte, ist theoretisch durchaus richtig. Aber es ist eine Illusion, zu glauben, man könnte eine nationale Papierwährung so regulieren, dass die Krise von der betreffenden Volkswirtschaft ferngehalten würde. Denn der Grosshandelsindex umfasst nur einen Teil der überhaupt gehandelten Waren. Sinken z. B. die Grosshandelspreise, so soll mehr Geld ausgegeben werden. Damit sollen die Preise steigen, aber alle Preise, nicht nur die Grosshandelspreise, werden steigen und die Preisdifferenz der Grosshandelspreise zu den übrigen Preisen wird konstant bleiben. In einem Exportland, wie der Schweiz, muss dadurch entweder der Export erschwert werden, oder dann werden bloss die Reallöhne gesenkt. *Wer sich nur ein wenig im einzelnen überlegt, dass die Regulierung des Geldumlaufes nach dem Index einer einzelnen Warengruppe die Preisschwankungen der anderen Warengruppen nicht ausschalten kann, muss einsehen, dass eine feste Währung die Krise nicht zu bannen vermag.*

Die schweizerische Industrie leidet gegenwärtig nicht des-

auch heftige Angriffe gegen das Staatschristentum seiner Zeit zu finden. Im *Contract social* geisselt er mit scharfen Worten das Christentum als eine schädliche, ja staatsfeindliche Religion. Und was er in seinem *Emile*, speziell in dessen «Glaubensbekenntnissen eines savoyischen Vikars» lehrt, musste seinen Zeitgenossen als verwegener Radikalismus gelten. Darum wurde auch dies Werk 1782 öffentlich zerrissen und vom Henker verbrannt. Dies alles und noch einiges mehr muss uns gegenwärtig sein, wenn wir zu einer Veröffentlichung wie Prof. Dr. Sakmann's Rousseau-Buch eine richtige Einstellung finden wollen.

Mit Recht weist der Verfasser in seiner Einleitung hin auf das unbestreitbare Faktum, dass trotz aller Hinweise auf Widersprüche und Denkfehler Rousseau in der Weltliteratur eine Nachwirkung hat, um die ihn mancher Ruhmbegieriger beneiden könnte. In einem knappen, schmucken Band der bekannten und unseren Bestrebungen sympathischen Taschenbücher Kröners das Wesentlichste und uns heutigen Menschen noch Lebendige aus allen Schriften Rousseau's zusammenzufassen und in vorzüglicher deutscher Uebersetzung den Kerngehalt dieses Denkerdichters unserer Gegenwart nachdrücklich wieder vor Augen zu stellen, das war die Aufgabe, die sich Verleger und Verfasser gestellt haben. Und die Aufgabe ist glänzend gelöst. Wer von uns nicht an der Oberfläche unserer Kämpfe haften will, sondern das Bedürfnis hat, immer wieder hinabzudringen in die Tiefe der geschichtlichen Verwurzelungen unseres eigenen Standpunktes, darf an dieser geschickten Darstellung und Auswahl nicht vorbeigehen. H.

halb unter der Krise, weil die Rohstoffpreise an der Schweizergrenze gefallen sind — im Gegenteil, die gesunkenen Rohstoffpreise erleichtern auf dem Weltmarkte den Konkurrenzkampf — sondern weil die Kaufkraft der Absatzgebiete zurückgegangen ist. Man frage die Schweizer Industriellen, ob die Krise der Exportindustrie durch das Steigen des Grosshandelsindex behoben werden könnte, ohne dass die Weltmarktpreise gehoben würden. Alle würden antworten: Im Gegenteil, dadurch würde für unser Land die Krise bloss verschärft. Auf nationaler Basis ist es völlig ausgeschlossen, die Krise durch eine manipulierte Währung wegzuzaubern. Es können dadurch bloss die Lasten anders verteilt werden. Ebenso unlösbar ist aber diese Aufgabe auch auf internationaler Basis, weil die Ursache der Krise die Ueberproduktion und nicht eine Verschiebung im Geldumlauf ist.

Unwissender Dilettantismus ist eines der auffälligsten Merkmale der Freigeldbewegung. Wir hoffen, dass die Freidenkerbewegung sich nicht mit dem Bekenntnis zu einer Theorie belaste, welche auf wissenschaftlichen Erkenntniswert keinen, wohl aber auf eigensinnige Rechthaberei Anspruch erheben kann. Wer sich noch eingehender mit der Freigeldtheorie auseinandersetzen will, möge nach dem Studium der «Natürlichen Wirtschaftsordnung» von Silvio Gesell die Kritik des Schreibenden «Freiwirtschaft oder Sozialismus» (1920) und «Der Kapitalismus» (Zürich, 1930) vergleichen. Im übrigen warte man in aller Ruhe das englische Experiment ab. Die Entwicklung der kommenden Monate wird geeignet sein, auch dem Blinden zu zeigen, dass nicht das Geldwesen, sondern die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst, d. h. das Privateigentum an den Produktionsmitteln und damit die Profitwirtschaft die Verantwortung für die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise tragen.

* * *

Nachtrag. Mit dem folgenden Nachwort des Hrn. Lippert ist die Diskussion über das Thema endgültig abgeschlossen. Jeder Leser mag sich in voller Freiheit sein eigenes Urteil bilden. Das richtigste Urteil wird die Zeitgeschichte fällen.

Die Red.

* * *

Ich will mich zu den Ausführungen unseres Gesinnungsfreundes Emil J. Walter hier nur ganz kurz äussern. Denn wollte ich auch nur flüchtig seine Einwendungen gegen die Freiwirtschaftslehre streifen, so müsste ich den Rahmen der mir hierfür in unserem Blatt zur Verfügung steht, bei weitem überschreiten, lassen sich doch die Argumente, die er gegen die Freiwirtschaft ins Feld führt, Punkt für Punkt widerlegen. Ich habe die Spalten unseres Blattes in Anspruch genommen aus der Erwägung heraus, dass wir Freidenker, so wie es unser Name besagt, frei sind oder wenigstens sein sollten von jeglicher Bindung durch Ueberlieferungen, Autoritäten und Dogmen, nicht nur in religiöser, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung. Frei und voreingekommen wollen wir prüfen, was uns geboten wird in bezug auf Bessergestaltung unserer Verhältnisse und jedem einzelnen muss es überlassen bleiben, sich zu der Idee zu bekennen, die ihm seinem Fühlen und Denken nach als die sympathischste erscheint. Unser Gesinnungsfreund richtet aber eine förmliche Warnung an unsere Leser — er adressiert dieselbe allerdings an die ganze Bewegung — sie möchten sich nicht mit einer Theorie belasten, die auf wissenschaftlichen Erkenntniswert keinen Anspruch erheben könne, eine Behauptung, für die der Beweis zu liefern wäre. Dies, wie gesagt, wird Sache des einzelnen Mitgliedes sein. Herr Emil J. Walter hält seine sozialistische Meinung für die richtige, was sein gutes Recht ist, aber er geht zu weit, wenn er die Unserige in Bausch und Bogen abtut. Wir beide, Freiwirtschaftler und Sozialisten, streben ja letzten Endes dem gleichen grossen Ziel entgegen: der Befreiung der grossen Massen aus den Fesseln des Grosskapitalismus. Nun war sich aber leider der verdienstvolle Vater des Sozialismus, Karl Marx, nicht ganz klar darüber, was und wer eigentlich als «Kapitalist» anzusprechen ist und wir wissen

auch nur zu gut, dass alle Bemühungen nach dieser Seite hin, trotzdem viele Jahrzehnte darüber verfloßen sind, zu keinem Resultat geführt haben. Im Gegenteil, der Kapitalismus wucherte ruhig weiter im Schatten, oder im Lichte des Sozialismus — man mag dies betrachten wie man will — und ist bis heute so üppig ins Kraut geschossen, dass es nicht Wunder nehmen kann, wenn der eine oder der andere denkende Erdenbürger einmal den Versuch wagt, ihm von einer andern Seite her auf den Leib zu rücken. Zu diesen gehört u. a. auch *unser grosser Forel*, der als Freidenker und Mitglied der sozialistischen Partei ein überzeugter Anhänger der Lehre Silvio Gesell's war. Und unwissenden Dilettantismus können wir dem ideal gesinnten Kämpen für unsere Sache sicher nicht vorwerfen.

Doch, wie gesagt, ich möchte unser Blatt nicht zum Tummelplatz volkswirtschaftlicher Erörterungen machen, und werde es einer noch berufenen Feder überlassen, diese Diskussion in der «Freiwirtschaftlichen Zeitung» fortzusetzen. Wer sich dafür interessiert, die Einwendungen unseres Gesinnungsfreundes Walter in allen ihren Einzelheiten widerlegt zu sehen, wende sich an den Unterzeichneten, der ihm die ausführliche Antwort gerne gratis zustellen wird.

Jules Lippert, Steinvorstadt 56, Basel.

Stoff und Kraft.

Von Emil Machek, Breslau.

(Schluss.)

Während nun die *negative* Elektrizität von der Substanz gänzlich gesondert auftreten kann, ist es noch niemals gelungen, auf ähnliche Weise die *positive* Elektrizität in Erscheinung treten zu lassen. Dies scheint vielmehr mit dem eigentlich wesentlichen Bestandteil der Materie ein nicht lösbares Gesellschaftsverhältnis zu unterhalten. Es muss also das elektrisch neutrale Atom, um seine positiv-elektrische Kraftwirkung in sich zu binden, eine Anzahl negativer Elektronen enthalten.

Diese, auf sicherer gedanklicher Grundlage ruhende Ueberlegung und die daran sich schliessenden, tief schürfenden Forschungen haben Ergebnisse gezeitigt, die uns heute in den Stand setzen, ein der Wirklichkeit entsprechendes Modell des stofflichen Atoms zu entwerfen. Nach sehr genauen rechnerischen Analysen muss der positiv-elektrische Kraftgehalt des Atoms auf einen über alle Vorstellungen winzigen Raum zusammengedrängt sein, der selbst gegen das Atom verschwindend klein ist. Dieser Punkt ungeheurer Kraftverdichtung stellt die Sonne eines Planetensystems dar und dieses ist das stoffliche Atom. Die exakte Wissenschaft nennt jene positive Kraftanhäufung daher den «Atomkern» oder kurzweg «Kern». Der Kern ist ungefähr 2000 mal kleiner als das Elektron (das negative Elektrizitätsatom) und dieses wieder 2000 mal kleiner als das Wasserstoffatom. Das Wasserstoffatom besteht aus einem winzigen positiven Kern, um den in verhältnismässig riesiger Entfernung ein negatives Elektron kreist, wie ein Planet um seine Sonne. In diesem kleinen Planetensystem gelten ganz genau dieselben Bewegungs- und Anziehungsgesetze, wie in kosmischen Sonnensystemen. Ein Unterschied allerdings ist der, dass im Sonnensystem der Zentralkörper seine Planeten an Grösse ungeheuer übertrifft, während im Planetensystem des Atoms die «Sonne», nämlich der Atomkern, selbst gegen seine Planeten, die Elektronen, verschwindend klein ist. Bei Grundstoffen, deren Atomgehalt grösser ist, als jenes des Wasserstoffes, wächst die Anzahl der um den Kern kreisenden Elektronen mit der Zunahme des Atomgewichtes. So besitzt z. B. das Goldatom 79 solcher negativ-elektrischer Planeten, zu deren elektrischer Kraftbindung natürlich die «Kern-Sonne» 79 positiv-elektrischer Elementarladungen enthalten muss.

Der englische Arzt und Naturforscher *Prout* stellte vor mehr als hundert Jahren (1815) die Behauptung auf, dass sämtliche chemischen Elemente letztlich aus einem einzigen Urbaustoffe